



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

Materialien zum Visionssonntag aus sozialdiakonischer Perspektive

Was hat Sozialdiakonie eigentlich mit „Glauben“ zu tun? Ist Sozialdiakonie nicht einfach Sozialarbeit, die von der Kirche geleistet wird? Welche Rolle spielen soziale Fragen bei der Vision21 und welche visionären Ideen werden in Kirchgemeinden umgesetzt? Dazu ein paar Gedanken und Informationen.

Geschichtliches: Entstehung Sozialdiakonie und Soziale Arbeit

Im Zentrum der ersten christlichen Gemeinden standen Eucharistie und Agape-Mahl (Liebesmahl). Liturgie und das Teilen aller mitgebrachten Speisen gehörten zusammen. Es gab noch keine Kirchen, die Feiern und Zusammenkünfte fanden in Privathäusern von eher reichen Mitgliedern statt. Für die Feiern brachten die Menschen das mit, was in ihren Möglichkeiten stand. Geteilt wurden neben Brot und Wein, auch Öl, Käse, Oliven, Früchte und Gemüse. Diakone und Diakoninnen leiteten die Feiern, segneten alle Speisen und verteilten die Gaben unter den Anwesenden. Nach der Feier brachten die Diakone und Diakoninnen die Speisen zu alten, kranken, gefangenen Menschen, denn auch sie waren Teil der Gemeinschaft.¹ Am Anfang von Kirche stehen die Tischgemeinschaft und die diakonische Handlung. Glaube und Teilen gehörten ganz selbstverständlich zusammen.

Die Soziale Arbeit ist viel später – zur Zeit der Industrialisierung – entstanden. Begonnen hat sie mit dem Engagement von reichen Frauen. Sie engagierten sich, um dem zunehmenden Massenelend nicht tatenlos zusehen zu müssen. Auch sie handelten oft auf Grund ihres christlichen Glaubens. Später hat sich die Soziale Arbeit vor allem auf die Menschenrechte berufen. Heute ist Soziale Arbeit „glaubensneutral“, sie wird nicht mehr mit der Bibel begründet, sondern beruft sich auf die Menschenrechte.

Der Sozialen Arbeit gelang es, ihr Handeln wissenschaftlich zu begründen und eigene Methoden zu entwickeln. Sie wird heute an Fachhochschulen und Universitäten gelehrt und ist aus unserem Sozialstaat nicht mehr wegzudenken.

Sozialarbeit und Sozialdiakonie als gegenseitige Bereicherung

Die gesellschaftlichen Rollen von Sozialer Arbeit und Sozialdiakonie sind verschieden: Kirche leistet häufig Pionierarbeit, staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen führen weiter, was von der Kirche erfolgreich aufgebaut worden ist. Wichtige soziale Errungenschaften wie das Vier-Säulen-Modell im Suchtbereich, „die Dargebotene Hand“, die Entstigmatisierung von psychischen Krankheiten, diverse Arbeits- und Beschäftigungsprogramme, die Ehe- und Familienberatungsstellen sind auf das anfängliche Engagement von beherzten kirchlich engagierten Menschen zurückzuführen.

In der Regel haben Sozialdiakone/Sozialdiakoninnen, die in Kirchgemeinden tätig sind, eine doppelte Qualifikation: an einer Fachhochschule haben sie einen sozialfachlichen Abschluss erworben und sich zusätzlich kirchlich-theologisch qualifiziert.² Das Profil von sozialdiakonisch Engagierten zeichnet sich also dadurch aus, dass das Zusammenwirken von Glauben und Handeln grundlegend für ihr Selbstverständnis ist und sie mit ihrem Denken und Handeln häufig *eine Pionierrolle* in der Gesellschaft übernehmen.

Armut und Vereinzelung als gegenwärtige Herausforderungen

Die Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit und Sozialdiakonie mit ihren je verschiedenen Aufträgen und Rollen ist in der heutigen Zeit an vielen Orten selbstverständlich geworden. Eine gute Zusammenarbeit führt zu einem breiteren Bewusstsein von sozialen Missständen und zu effektiveren Lösungen. Diese sind besonders wichtig, denn als Gesellschaft befinden wir uns mitten in atemberaubenden Veränderungsprozessen: Die Schere zwischen Arm und Reich wird grösser. Die Zahl von Menschen, die in prekäre Lebenssituationen hineinrutschen und zu wenig Unterstützung erhalten, nimmt schleichend zu. Die Vereinzelung und Vereinsamung, die viele Menschen betrifft, hat inzwischen auch ländliche Regionen erreicht. Die Beziehungsarmut, die kennzeichnend für unsere Zeit und Gesellschaft ist, kann dazu führen, dass Menschen ihr eigenes Leben nicht mehr lebenswert finden.

Individualisierung, Pluralisierung, Ökonomisierung und Digitalisierung führen also zu ganz neuen sozialen Herausforderungen. Unsere multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft wirft Fragen auf, wie ein gutes Zusammenleben in *Vielfalt* möglich ist. Unsere zunehmend zersplitterte und segmentierte Gesellschaft weckt in vielen Menschen die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Verbindlichkeit. Nötig ist dabei, eigene Glaubens- und Wertvorstellungen zu relativieren und neuen Denkansätzen Raum zu geben. Die vielfältige Auseinandersetzung mit dem Anderen, Fremdartigen ermöglicht, den eigenen Wert- und Glaubenshorizont zu weiten und neue Beziehungsnetze zu knüpfen.

Vision 21 als Chance

Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bergen somit auch die grosse Chance, dass Neues aufbrechen kann. In unserer anonymisierten Gesellschaft werden Menschen offen für neue Formen von Gemeinschaft. Anlässlich der letzten Sozialdiakonie-Konferenz am 4. Juni dieses Jahres haben Sozialdiakone und -diakoninnen Projekte vorgestellt, in welchen Glauben und Handeln, Gemeinschaft und Spiritualität eine zentrale Rolle spielen. Alle Projekte knüpfen an die Vision 21 an, die Vision lebt in und durch diese Projekte. Kirche nimmt so einmal mehr ihre Pionierrolle in unserer Gesellschaft wahr.

Wurzeln und Visionen gehören zusammen.

Die vorgestellten Ideen sind visionär und erinnern zugleich an das „Agape Mahl“, wie es die ersten Christen gemeinsam feierten. Was hier zum Leben erweckt wird, wird zum Boden für moderne Formen von Gemeinschaft und nicht nur das: Denn was im Kleinen vor Ort – also in einer einzelnen Kirchgemeinde – von der Vision umgesetzt wird, kann für andere inspirierend sein und grössere Wirkung entfalten.

Neben den Ideen, die wir aus unserem Kirchengebiet vorstellen, haben wir unseren Blick auch bewusst geweitet, indem wir uns mit Diakonieprojekten aus Deutschland auseinandergesetzt haben. Zwei Bewegungen und ihre weiterführende Internetseite sind deshalb ebenso aufgenommen worden.

Alena Ramseyer und Helena Durtschi

Quellennachweis:

¹ Hammann Gottfried, Die Geschichte der christlichen Diakonie, Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S. 40f.: Caritas und Liturgie gehörten bei den ersten Christen zusammen. Die ersten christlichen Gemeinden waren im römischen Reiche „Randerscheinungen“ viele waren arm und erlebten Geborgenheit und Gemeinschaft in den christlichen Gemeinden. Frauen wirkten in den ersten christlichen Gemeinden auch als Diakoninnen, erst in späterer Zeit war dieses Amt nur den Männern vorbehalten.

² Im Kirchengebiet refbejus0 bietet RefModula die Möglichkeit, sich kirchlich-theologisch zu qualifizieren (www.refmodula.ch). Daneben gibt es das Theologisch-Diakonische Seminar in Aarau und das CAS Diakonie an der Zürcher Hochschule.

Ideen für die Umsetzung der Vision

→ *Ideen aus dem Kirchengebiet refbejus*

Fairfood-Sonntage Steffisburg

„Gerechtigkeit ist ein Basiswert sowohl des Gottesreiches als auch unseres Zusammenlebens. Wir gehen einen Schritt voran, ganz im Sinne eines vielfältigen Glaubens, der Konsequenzen zieht und Profil zeigt. Die Praxis der Kirchgemeinde verändert sich an den Werten, die ihr zu Grunde liegen.“

(Text Sozialdiakoniekonferenz, 4. Juni 2019)

Den Visionssonntag 2019 kann die Kirchgemeinde als Startschuss für die Umsetzung der Fairfood-Sonntage nutzen. Die Kirchgemeinde Steffisburg legt den Fokus 2019 auf das Thema „Gerechte Ernährung“. Zu diesem Jahresthema finden ein Podium, vier Fairfood-Sonntage und eine Reise statt. Zudem wird das Thema in anderen Gruppen der Kirchgemeinde und in Lagern aufgegriffen. Ziel ist die Sensibilisierung für mehr Gerechtigkeit im Alltag, vor allem im Umgang mit Nahrungsmitteln.

Mehr dazu: <https://www.refsteffisburg.ch/de/>

Füürabe in der Länggasse

Die Bewohner eines Quartiers haben ein grosses Bedürfnis nach einem Ort, an dem sie sich treffen und austauschen können. Das Feuer ist, resp. wird zu einem Ort des Lebens: Beziehungen werden geknüpft, die Anwesenden tauschen sich aus und unterstützen sich gegenseitig.

Auch das Projekt „Füürabe in der Länggasse“ der Kirchgemeinde Paulus kann direkt im Anschluss an den Gottesdienst des Visionssonntags 2019 erstmals in der Kirchgemeinde umgesetzt werden. In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im Quartier (z.B. Quartierleist, Offene Jugendarbeit usw.) zündet die Kirchgemeinde zum Feierabend das Feuer an. Rundherum werden Bänke aufgestellt, über dem Feuer wird eine Suppe gekocht. Die Desserts bringen die Leute selber mit. Ziel ist es, einen niederschweligen und spontanen Treffpunkt im Quartier zu schaffen. Dadurch werden der Austausch, die Vernetzung und der Informationsfluss unter den Quartierbewohnern ermöglicht und gefördert. Die Kirchgemeinde erfährt am Puls des Quartiers, was die Menschen bewegt.

Mehr dazu: <https://www.paulus.refbern.ch/>

Bistro Johannes – offenes Kirchgemeindehaus

Das Kirchgemeindehaus ist ein grosses öffentliches Haus, das viel zu wenig genutzt wird. Es zu öffnen bringt die Dynamik im Quartier noch mehr zum „Miteinander und Füreinander“. Es entsteht ein Raum für Kreativität, ein open space, in dem ganz viel Neues entstehen kann. (Text Sozialdiakoniekonferenz, 4. Juni 2019)

Der Visionssonntag kann Anstoss geben, das Kirchgemeindehaus aktiv zu öffnen: Die Infrastruktur wird einladend gestaltet, so dass die Quartierbewohner gerne im Kirchgemeindehaus verweilen, etwas essen und trinken und sich austauschen. Ziel ist es, das Zusammenleben und die Nachbarschaft im Quartier zu fördern und dadurch der Vereinsamung vorzubeugen (Caring Community).

Mehr dazu: <https://www.johannes.refbern.ch/>

→ *Ideen aus Deutschland*

Initiative offene Gesellschaft:

Ziel der offenen Gesellschaft ist das Zusammenbringen von unterschiedlichen Menschen und Bevölkerungsgruppen, dazu ein Zitat:

„Vom Studenten bis zur Rentnerin – gemeinsam zeigen wir in bewegten Zeiten Haltung. Schluss mit Untergang! Wir sind die Ideen-Plattform für die offene Gesellschaft und bringen Aktionen auf die Straße und ins Digitale. Wir haben es satt, wie oft über Politik und Gesellschaft diskutiert wird. Wir sind ermüdet von der Empörungskultur und der Untergangsstimmung, enttäuscht von der politischen Ideen- und Mutlosigkeit und erschrocken über den Mangel an Empathie. Wir haben richtig Bock! Auf das, was die Menschen im Land wirklich bewegt. Auf Zuhören und Tiefgang, auf guten Streit und echten Kontakt. Auf eine offene Gesellschaft, die Neues denkt und Neues wagt, die verbessert, was zu verbessern ist.“

Getragen wird die Offene Gesellschaft von diversen Verbänden, Organisationen, Bündnissen und Institutionen, auch der Diakonie-Verband ist dabei.

In konkreten Aktionen wie Mittagstischen, Debatten, Demos, Kunstaktionen und vielem mehr werden die Ideen der offenen Gesellschaft verwirklicht.

Mehr dazu: <https://www.die-offene-gesellschaft.de/about>
oder <https://vimeo.com/user56909265>

Vielfalt Entdecken, Teilhabe ermöglichen, Inklusion leben

...unter diesem Titel haben die Evangelische Landeskirche und ihre Diakonie in Württemberg einen Aktionsplan für die Jahre 2016-2020 entwickelt. Ziel ist es, inklusiv orientierte Projekte und Prozesse vor Ort zu unterstützen. Der Aktionsplan wird als Prozess verstanden, den Kirchengemeinden, diakonische Einrichtungen und Werke selbst kreativ gestalten können. Vielfalt soll als Bereicherung verstanden und erlebt werden.

Mehr dazu: www.aktionsplan-inklusion-leben.de